



Der Aufenthalt in Deutschland, die Begegnung mit ihren Peinigern und die minutiösen Gerichtsbefragungen brachten für viele Zeug/innen das Leid auf unerträgliche Weise zurück.  
Foto: bpk / US-ARMY

### pax christi-Engagement

Hier nahm die Zeug/innenbetreuung ihren Anfang: Vier Frauen, Emmi Bonhoeffer, Ursula Wirth, Barbara Minssen, Hilde Müller und ein Student, Peter Kalb, hatten es sich zur Aufgabe gemacht, die Zeug/innen zu unterstützen. Ab 1965 setzte das Engagement der pax christi-Mitglieder ein. Zur Initialzündung wurde eine Buswallfahrt nach Auschwitz: In der Pfingstwoche 1964 machte sich eine Gruppe von 34 pax christi-Mitgliedern unter der Leitung von Alfons Erb auf den Weg nach Polen. Alfons Erb, der 1936 als kritischer Mitarbeiter des „Kirchenblattes“ einige Monate in Gestapohaft verbringen musste, war von 1957 bis 1971 Vizepräsident der deutschen Sektion. Die Begegnungen in Polen bewegten den späteren Gründer des Maximilian-Kolbe-Werks nachhaltig. „Erb litt bereits während der Wallfahrt in Auschwitz psychisch wie physisch“, erinnert sich der ehemalige pax christi-Generalsekretär Dr. Joseph Scheu. Der NS-Prozess gegen den ehemaligen Leiter der Gestapo in Zakopane,

der wenig später in Freiburg stattfand, bot den pax christi-Mitarbeiter/innen um Erb erste Gelegenheit, sich der Zeug/innen, die in diesem Verfahren aussagten, anzunehmen. Dies sollte jedoch nur der Anfang der „Versöhnungsarbeit“ sein. „Jeder Zeuge sollte in unserem Land einem Menschen begegnen, mit dem er Frieden schließt“, so Erbs Zielsetzung.

### Gisela Wieses Hamburger Gruppe

Die Zeug/innenbetreuung zog weite Kreise. Bis 1975 setzen sich bundesweit in über 22 verschiedenen Städten Ehrenamtliche für die Belange der Zeugen in NS-Prozessen ein. Nicht immer war Alfons Erb Initiator der Helferkreise. So rief 1967 Gisela Wiese, die 1990 pax christi-Vizepräsidentin wurde, die Zeug/innenbetreuung im Hamburger Raum ins Leben. Wo immer die Betreuung stattfand, die zu bewältigenden Aufgaben und Herausforderungen hatten einen ähnlichen Charakter: Die ehrenamtlichen Helfer/innen holten die Zeug/innen nicht nur vom Flugplatz oder Bahnhof ab, begleiteten sie ins Hotel und standen ihnen am Tag ihrer Aussage vor dem jeweiligen Gericht zur Seite. Oft benötigten die Überlebenden auch medizinische Hilfe und es galt Arztbesuche, Medikamente oder sogar Kuren zu organisieren. Man unternahm gemeinsame Spaziergänge und kulturelle Veranstaltungen wurden besucht. Nicht selten, so berichtet Gisela Wiese 2009 in einem Interview, waren die Zeug/innen auch in den Privatwohnungen der Betreuer/innen zu Gast. Viele Überlebende trafen im Rahmen dieser gemeinsamen Unternehmung erstmals seit ihrer Befreiung wieder auf ihre Kameraden aus der Zeit in den

Lagern. Im Gegensatz zu den formalisierten Abläufen und Begegnungen vor Gericht bot die Betreuung Gelegenheit zur persönlichen Begegnung. Es waren die ehrenamtlichen Helfer/innen, welche die Ängste, Probleme und Hoffnungen der Überlebenden hautnah miterlebten und ihnen häufig als erste und wichtigste Gesprächspartner/innen zur Seite standen. Die Betreuer/innen waren nicht nur stumme Rezipienten einer grausamen Botschaft. Mit ihrem Verständnis und Einfühlungsvermögen brachten sie den ehemaligen Häftlingen in vielen Fällen ein Stück Menschlichkeit zurück und konnten häufig Impulse setzen, den Hass gegen das deutsche Kollektiv einzudämmen oder gar zu besiegen.

Beschäftigt man sich mit dieser Zeug/innenbetreuung, wird vor allem deutlich, welche große Bedeutung die persönliche Begegnung spielt, wenn es um Frieden und „Versöhnung“ geht. Zahlreiche Dankesbriefe von Zeug/innen an ehemalige Betreuer/innen sprechen eine deutliche Sprache. So formulierte eine Überlebende 1969: „Ich war fünf Jahre in Ravensbrück. Das war die Hölle auf Erden. Ich bin als Krüppel heimgekehrt. Gegen die Deutschen war ich voll Abneigung und Hass. (...) Als ich aber in einem KZ-Prozess in Freiburg war, habe ich Leute kennen gelernt, die mir jetzt sehr nahe stehen. So habe ich das erlittene Unrecht verziehen.“ ■

**Aufruf:** Sollten Leser/innen der pax zeit noch über Informationen zur Betreuungsarbeit verfügen (schriftliche Dokumente, Bilder, eventuell Erinnerungen an das eigene Engagement in der Zeugenbetreuung), würde ich mich über eine Kontaktaufnahme sehr freuen: Merle Funkenberg, Tel.: 0551-9959963 oder 01799056470, [mfunkenberg@googlemail.com](mailto:mfunkenberg@googlemail.com)



Aus der Versöhnungsbegegnung 1964 in Auschwitz entstand die Solidaritätsspende für KZ-Opfer und später das Maximilian-Kolbe-Werk. Alfons Erb, Wilhelm de Schmidt und Karol Wojtyła (v.l.n.r.).  
Foto: KNA



## Präsidiumsnotizen

Die **Präsidiumssitzung** im April war als Zukunftswerkshop gestaltet. Dabei wurden die gemeinsamen Arbeitsfelder und pax christi-Strukturen auf ihre Zukunftsfähigkeit für die nächsten fünf bis zehn Jahre abgeklopft. Das Präsidium beschäftigte Fragen wie: was zeichnet die zentralen Themen aus, an denen pax christi arbeitet? Was macht diese Themen zu spezifischen pax christi-Themen? Welche Zielgruppen werden im Jahr 2015 begeistert in pax christi mitarbeiten? Erste Ergebnisse des Workshops werden Ende Juni dem erweiterten Präsidium und im Herbst der Delegiertenversammlung vorgestellt werden.

Für eine Welt ohne Atomwaffen hat sich der **pax christi-Kongress** im März 2010 in Essen eingesetzt. Diese erfolgreiche Tagung war ein großes Kooperationsprojekt. Sein Erfolg

macht diese Zusammenarbeit mehrerer Veranstalter zu einem potenziellen Format auch für die Zukunft. Aus der Initiative des Essener Friedensforums, das die Chance ergriff, die Kulturhauptstadt Europa 2010 mit einer Kultur des Friedens zu verbinden, wurde ein Gemeinschaftsprojekt zwischen den Essener Gruppen und den bundesweiten Organisationen pax christi, der DFG-VK und den Ärzten gegen den Atomkrieg. Einen Samstag lang informierten sich über 300 Menschen zwischen 18 und 80 in Workshops und Vorträgen und konkretisierten Schritte der Zivil-

gesellschaft auf dem Weg zur vollständigen atomaren Abrüstung. Der Sonntag war ganz als Künstler/innen-Matinee gestaltet und erreichte sogar 1000 Friedensfreund/innen. Die inhaltlichen Ergebnisse dieses rund herum gelungenen Projekts finden Ausdruck in der Essener Erklärung. Vorträge können unter [www.friedenskultur2010.de](http://www.friedenskultur2010.de) nachgelesen werden.



Ein Dank an das Vorbereitungsteam des Kongresses. Das Bild zeigt von r.n.l. Joachim Schramm (DFG-VK NRW), Juliane Pitz (Essener Friedensforum), Dr. Christel Freitag-Rütten (IPPNW, Essen), Alfred Keienburg (pax christi Essen), Monty-Schädel (DFG-VK).  
Foto: Trautvetter



## Meldungen aus den Kommissionen

### Keine Waren aus israelischen Siedlungen

Die **Nahost-Kommission** begrüßte am 2. März das Urteil des Europäischen Gerichtshofs (EuGH), demzufolge Waren aus israelischen Siedlungen keine EU-Zollvergünstigungen erhalten dürfen. Sie fordert die zuständigen Ministerien auf, die Irreführung durch die Herkunftsangabe „Israel“ auf Siedlungsprodukten zu beenden. Wer sicher gehen möchte, keine Waren zu kaufen, deren Herstellung mit Völkerrechtsverstößen in Verbindung steht, müsse derzeit notgedrungen auf den Kauf sämtlicher Produkte aus Israel verzichten. Deshalb fordert die Kommission eine eindeutige Kennzeichnung aller Produkte aus israelischen Siedlungen.

### Alternativen zu Blauhelmen im Kongo gefordert

Die **Zentralafrika-Kommission** forderte am 10. März die Bundesregierung auf, „die bisher für die Unterstützung der VN-Blauhelmission im Kongo (MONUC) von Deutschland eingesetzten finanziellen Mittel in Zukunft zusätzlich in der bilateralen und multilateralen Entwicklungszusammenarbeit mit der DR Kongo einzusetzen. Insbesondere wichtig ist dabei die Transformation der Kriegsökonomie in eine Friedensökonomie, Aufbau von Bildungsinstitutionen, Staats-, Polizei- und Justizaufbau sowie

die Stärkung der Zivilgesellschaft insbesondere durch Versöhnungsarbeit.“ pax christi hatte die Präsenz der Blauhelme in der Region ursprünglich begrüßt. In den letzten Jahren sei es aber der MONUC nicht gelungen, die Kernprobleme in den Griff zu bekommen. Für die Zeit nach dem MONUC-Abzug müssten neue Formen der internationalen Präsenz im Ostkongo entwickelt werden, die Konflikt vermindern und wirken, z.B. eine Stärkung der Zivilen Friedensdienste.

### Bundestag soll Empfehlungen zum Goldstone Report nachkommen

Die **Nahost-Kommission** fordert die Fraktionen im Deutschen Bundestag auf, darüber zu informieren, wie sie die Forderungen des Europäischen Parlaments (EP) zum Goldstone Report umsetzen wollen. Das EP hat die Mitgliedsstaaten der EU aufgefordert, „darauf hinzuarbeiten, dass die EU einen entschiedenen gemeinsamen Standpunkt zu den Maßnahmen infolge des Berichts ( ) vertritt, und öffentlich dafür einzutreten, dass die Empfehlungen des Berichts umgesetzt werden und Verantwortung für alle Verstöße gegen das Völkerrecht, auch für zur Last gelegte Kriegsverbrechen übernommen wird.“ ■